

Geldvermögen der privaten Haushalte in Baden-Württemberg

Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2013

Dirk Eisenreich

Statistische Daten zum Geld- und Sachvermögen der privaten Haushalte werden im Rahmen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe alle 5 Jahre erhoben, zuletzt 2013. Die Ergebnisse für Baden-Württemberg zeigen eine breite Streuung der Höhe des Geldvermögens rund um den rechnerischen Durchschnittswert von gut 61 000 Euro. Die Form der Geldanlage und die durchschnittliche Höhe variiert auch nach verschiedenen Haushaltsmerkmalen wie Haushaltsgröße, monatlichem Einkommen oder Alter der Bezugspersonen. Eine ergänzende Analyse zu Rentner- und Pensionärshaushalten¹ zeigt, dass Differenzen bei der Vermögenshöhe wesentlich mit den Strukturunterschieden zwischen beiden Gruppen hinsichtlich des Ausbildungsabschlusses zusammenhängen.

In der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) geben die privaten Haushalte Auskunft zu ihrem Geld- und Sachvermögen. Ergebnisse für Baden-Württemberg zum Thema Haus- und Grundbesitz wurden bereits veröffentlicht.² Im Folgenden stehen nun die Angaben der Haushalte zum Geldvermögen im Blickpunkt.

Die Ergebnisse der EVS für 2013 zeigen, dass die meisten, nämlich rund 90 %, der etwa 5 Mill. privaten Haushalte in Baden-Württemberg über Geldvermögen verfügten, sei es in Form von Sparguthaben, Bausparverträgen, Wertpapieren oder als Guthaben von Lebensversicherungen. Rein rechnerisch hatte jeder Haushalt im Land dabei ein durchschnittliches Bruttogeldvermögen in Höhe von 61 400 Euro. Dieser Wert ist im Vergleich zur EVS 2008 nahezu unverändert geblieben.

Bei der Beurteilung der Vermögenslage privater Haushalte anhand von Durchschnittswerten ist jedoch zu beachten (*siehe auch i-Punkt*), dass die Streuung bei der Höhe des Vermögens meist groß ist. So hatten einerseits rund 35 % aller Haushalte ein Bruttogeldvermögen von unter 10 000 Euro – einschließlich der gut 10 % Haushalte ganz ohne Geldvermögen –, andererseits verfügten knapp 18 % der Haushalte im Land über mehr als 100 000 Euro. Knapp die Hälfte der Haushalte besaß ein Bruttogeldver-

mögen zwischen 10 000 und 100 000 Euro mit eindeutiger Tendenz zu den kleineren Größenklassen (*Schaubild 1*).

Zwei Drittel der Haushalte besitzen ein Sparbuch

Nicht nur die Höhe des Bruttogeldvermögens, sondern auch die Art der Geldanlage stellt einen interessanten Aspekt der Vermögens-



Auf der Basis des Gesetzes über die Statistik der Wirtschaftsrechnungen privater Haushalte wird die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) alle 5 Jahre bundesweit durchgeführt, zuletzt im Jahr 2013. An dieser freiwilligen Erhebung haben sich in Baden-Württemberg etwa 6 000 Haushalte der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen beteiligt. Deren Angaben wurden auf die etwa 5 Mill. Haushalte im Land hochgerechnet.

Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass Haushalte mit einem monatlichen Nettoeinkommen über 18 000 Euro in der EVS nicht erfasst werden. Zudem beruhen die nachgewiesenen Werte auf den Angaben der auskunftsbereiten Haushalte. Vor allem beim Erhebungsteil „Geld- und Sachvermögen“ kann nicht ausgeschlossen werden, dass bestimmte Vermögensbestände aus Unachtsamkeit, wegen des großen Ermittlungsaufwands oder auch bewusst nicht oder ungenau angegeben werden.

Schließlich handelt es sich bei den nachgewiesenen Angaben um rechnerisch ermittelte Durchschnittswerte, denen oft eine breite Streuung der Werte zugrunde liegt, und die sich im Regelfall auf alle Haushalte beziehen, unabhängig davon, ob sie Geldvermögen besitzen oder nicht. Kurz: Ein „Durchschnittshaushalt“ ist nicht unbedingt ein „typischer Haushalt“.

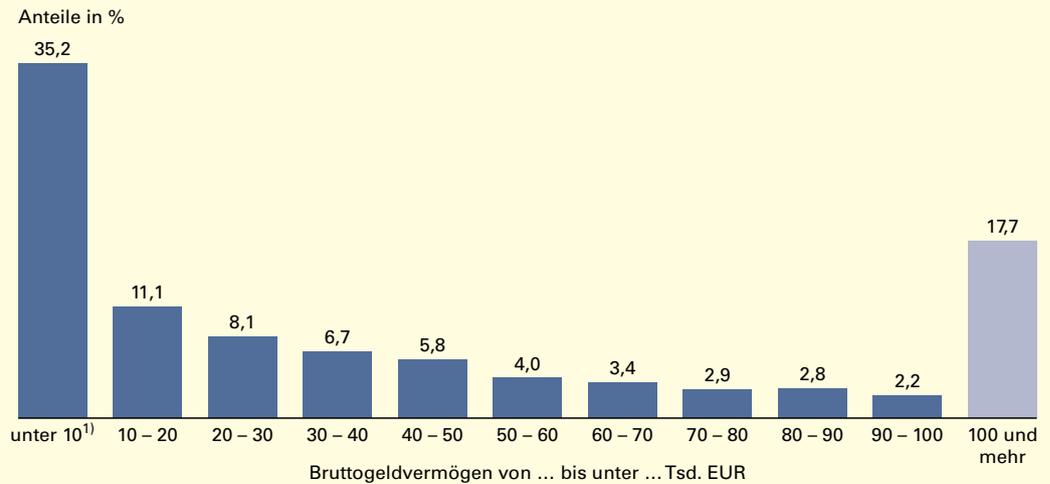


Dr. Dirk Eisenreich ist Referent im Referat „Preise, Verdienste, Freiwillige Haushaltsbefragungen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsspezifische Ausdrucksweise verzichtet.

² Eisenreich, Dirk: 58 % der privaten Haushalte in Baden-Württemberg haben Haus- und Grundbesitz, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2014, S. 38-40 sowie im Internetangebot des Statistischen Landesamtes. www.statistik-bw.de

S1 Private Haushalte in Baden-Württemberg 2013 nach Höhe des Bruttogeldvermögens



1) Einschließlich Haushalte ohne Bruttogeldvermögen sowie Haushalte ohne Angaben zur Höhe des Bruttogeldvermögens.
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

379 15

situation von privaten Haushalten dar. *Tabelle 1* zeigt jeweils den Anteil der Haushalte, die Geld in ausgewählten Anlageformen besitzen. Bei näherer Betrachtung zeigen sich auch deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen – zum Beispiel nach Alter, Erwerbstätigkeit oder der Höhe des monatlichen Haushaltseinkommens.

Die häufigste Form der Geldanlage ist nach wie vor das Sparguthaben. Zwei Drittel der baden-württembergischen Haushalte hatten sich für diese klassische Form entschieden. Ebenfalls häufig ist eine Absicherung in Form einer Lebensversicherung, über die jeder zweite Haushalt verfügte. Nur etwas geringer war der Anteil der Haushalte, die ein Bausparguthaben besaßen (46 %). Rund 41 % hatten andere Anlagen bei Banken und Sparkassen, zum Beispiel Fest- und Termingelder. Wertpapiere als risikoreichere Geldanlage besaß immerhin ein Drittel der Haushalte. Hierunter dominierten Investmentfonds (22 % aller Haushalte) und Aktien (17 %).

Die verschiedenen Formen der Geldanlagen werden je nach Struktur des Haushalts unterschiedlich häufig bevorzugt. So waren Lebensversicherungen in Haushalten mit 3 und mehr Personen, also auch in Familien, mit rund 70 % besonders häufig, während der Anteil in Einpersonenhaushalten nur bei 37 % lag. Auch bei Bausparverträgen zeigt sich hinsichtlich der Haushaltsgröße ein vergleichbares Bild. Hingegen ist der Besitz von Wertpapieren weniger von der Haushaltsgröße abhängig, sondern viel-

mehr vom monatlichen Einkommen. Während nur rund jeder 10. Privathaushalt mit einem Haushaltsnettoeinkommen unter 1 500 Euro pro Monat Aktien oder Investmentfonds besaß, war dies bei Haushalten mit Monatseinkommen über 5 000 Euro immerhin knapp jeder zweite.

Das Alter spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entscheidung für eine bestimmte Form der Vermögensanlage. So waren Lebensversicherungen und Bausparguthaben besonders häufig in Haushalten mit Haupteinkommenspersonen im Alter von 35 bis unter 55 Jahren. Die traditionelle Anlageform des Sparbuchs ist hingegen sowohl bei Jüngeren wie bei Älteren beliebt, der höchste Wert zeigte sich bei den über 65-Jährigen (68 %).

Deutliche Unterschiede bei der Höhe des Geldvermögens

Tabelle 2 zeigt die durchschnittliche Höhe des Vermögens nach verschiedenen Anlageformen. So hatte jeder Haushalt in Baden-Württemberg im Mittel ein Sparguthaben in Höhe von 8 800 Euro und ein Bausparguthaben von 4 900 Euro. Das Geldvermögen in sonstigen Bankanlagen betrug durchschnittlich 15 600 Euro. Bei Lebensversicherungen waren im Jahr 2013 Guthaben von rund 15 000 Euro zu verzeichnen. Die Geldanlagen in Aktien umfassten im Durchschnitt einen Wert von 5 800 Euro, in Investmentfonds 7 200 Euro je Haushalt.

T1

Private Haushalte mit Geldvermögen in ausgewählten Anlageformen in Baden-Württemberg 2013

Haushalte nach verschiedenen Merkmalen	Lebensversicherungen ³⁾	Sparguthaben	Bausparguthaben	sonstige Anlagen bei Banken/Sparkassen ⁴⁾	Aktien	Investmentfonds
	Anteil der Haushalte mit jeweiligem Geldvermögen in % ⁵⁾					
Haushalte insgesamt	51	64	46	41	17	22
und zwar nach Haushaltsgröße						
1 Person	37	56	32	34	12	16
2 Personen	48	66	46	46	19	23
3 Personen	67	69	64	45	21	30
4 Personen	77	76	66	47	21	29
5 und mehr Personen	74	76	61	44	(16)	(25)
nach monatlichem Haushaltsnettoeinkommen						
von... bis unter... EUR						
unter 1 500	27	50	22	25	(6)	10
1 500 – 2 000	42	66	40	35	(10)	16
2 000 – 2 600	51	72	51	43	17	24
2 600 – 3 600	63	72	59	42	17	23
3 600 – 5 000	71	72	67	56	27	34
5 000 – 18 000	79	65	61	68	44	46
nach sozialer Stellung der Haupteinkommensperson						
Selbstständige ¹⁾	66	59	45	46	(25)	(32)
Beamte	74	72	69	50	22	31
Angestellte und Arbeiter	64	66	55	41	16	22
Nichterwerbstätige ²⁾	27	65	34	43	17	20
nach Alter der Haupteinkommensperson						
von... bis unter... Jahren						
unter 35	44	55	44	39	(11)	16
35 – 45	65	67	56	39	17	24
45 – 55	67	66	50	41	18	23
55 – 65	56	62	47	39	18	24
65 und mehr	26	68	37	46	19	21

1) Auch freiberuflich Tätige und Landwirte. – 2) Rentner, Pensionäre u.a. – 3) Versicherungsguthaben von Lebens-, privaten Renten-, Sterbegeld-, Ausbildungsversicherungen u.a. – 4) Fest- und Termingelder, Tagesgeldkonten u.a. – 5) Bezogen auf alle Haushalte in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe.
 () = Aussagewert aufgrund geringer Fallzahlen (unter 100 Haushalte) eingeschränkt.
 Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013.

Bei der Höhe des Vermögens zeigen sich deutliche Unterschiede nach verschiedenen Haushaltsmerkmalen. So haben Haushalte mit höherem monatlichen Einkommen erwartungsgemäß auch wesentlich mehr Geldvermögen angespart, besonders deutlich trifft dies auf Aktien und Investmentfonds zu. Ein kontinuierlicher Vermögenszuwachs zeigt sich auch mit einem zunehmenden Alter der Haupteinkommensperson. Hatten Haushalte von unter 35-Jährigen ein durchschnittliches Geldvermögen von knapp 21 000 Euro, so stieg dieser Wert auf gut 82 000 Euro bei den über 65-Jährigen an.

Haushalte von Selbstständigen haben überdurchschnittlich viel Geldvermögen angespart (97 600 Euro) und dabei einen Schwerpunkt auf Lebensversicherungen, auf sonstige Bank-

anlagen und auf Wertpapiere gelegt. Bei Sparguthaben sind die Haushalte von Nichterwerbstätigen (insbesondere Rentner und Pensionäre) sowie von Beamten überdurchschnittlich vermögend. Haushalte von Angestellten und Arbeitern haben im Schnitt geringere Geldvermögen. Das gilt insbesondere für Wertpapiere und sonstige Anlagen bei Banken und Sparkassen.

(Nur) jeder fünfte Haushalt hat Schulden für Konsumentenkredite

Neben den Geldvermögen werden bei der EVS von den Haushalten auch Angaben zu Restschulden aus Konsumenten- und Ausbildungskrediten erhoben. Diese Schulden hat allerdings

T2 Geldvermögensbestände privater Haushalte in Baden-Württemberg 2013

Haushalte nach verschiedenen Merkmalen	Bruttogeldvermögen insgesamt	Darunter					
		Lebensversicherungen ³⁾	Spar-guthaben	Bauspar-guthaben	sonstige Anlagen bei Banken/Sparkassen ⁴⁾	Aktien	Investmentfonds
Durchschnittliches Geldvermögen in EUR ⁵⁾							
Haushalte insgesamt	61 400	15 000	8 800	4 900	15 600	5 800	7 200
und zwar nach Haushaltsgröße							
1 Person	37 400	6 900	6 700	2 300	9 800	4 000	4 500
2 Personen	79 700	15 000	11 400	5 000	24 000	9 300	9 100
3 Personen	78 600	25 700	8 800	8 200	15 200	5 900	11 100
4 Personen	67 600	27 100	8 300	7 600	12 100	3 400	6 700
5 und mehr Personen	60 600	21 300	8 400	8 400	12 400	(1 500)	(5 100)
und zwar nach monatlichem Haushaltsnettoeinkommen							
von... bis unter... EUR							
unter 1 500	22 700	4 100	4 600	1 400	7 100	(1 300)	3 000
1 500 – 2 000	35 400	6 200	8 100	3 000	10 000	(2 300)	4 000
2 000 – 2 600	53 600	12 300	9 800	4 200	15 100	3 500	5 500
2 600 – 3 600	62 100	17 100	11 200	6 500	13 100	4 000	6 500
3 600 – 5 000	91 900	25 200	10 900	8 800	24 500	6 800	9 700
5 000 – 18 000	183 500	45 900	12 000	9 800	43 100	31 600	25 300
und zwar nach sozialer Stellung der Haupteinkommensperson							
Selbstständige ¹⁾	97 600	35 400	7 300	6 300	24 100	(8 200)	(10 300)
Beamte	74 700	21 600	10 400	8 400	18 600	3 800	8 300
Angestellte und Arbeiter	52 300	17 800	7 000	5 600	11 200	3 000	5 500
Nichterwerbstätige ²⁾	71 900	5 800	12 900	3 400	22 200	10 700	9 700
und zwar nach Alter der Haupteinkommensperson							
von... bis unter... Jahren							
unter 35	20 700	3 500	3 200	3 800	6 500	(1 000)	1 800
35 – 45	43 700	11 600	5 800	6 300	10 000	3 100	4 900
45 – 55	58 000	22 200	6 100	5 800	11 400	3 900	6 100
55 – 65	78 000	26 300	10 100	4 500	20 200	4 600	8 700
65 und mehr	82 200	6 300	15 100	3 900	24 000	12 800	11 100

1) Auch freiberuflich Tätige und Landwirte. – 2) Rentner, Pensionäre u.a. – 3) Versicherungs-guthaben von Lebens-, privaten Renten-, Sterbegeld-, Ausbildungsver-sicherungen u.a. – 4) Fest- und Termingelder, Tagesgeldkonten u.a. – 5) Jeweils gerundet auf volle 100 EUR.
 () = Aussagewert aufgrund geringer Fallzahlen (unter 100 Haushalte) eingeschränkt.
 Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013.

nur ein kleinerer Teil der Haushalte in Baden-Württemberg. Rund 18 % von ihnen zahlten Konsumentenkredite zurück und knapp 5 % Ausbildungskredite. Mit Bezug auf alle Haushalte errechnet sich dabei eine durchschnittliche Restschuld von rund 2 000 Euro je Haushalt. Damit betrug in der Gesamtrechnung das Nettogeldvermögen eines baden-württembergischen Haushalts im Durchschnitt 59 300 Euro.

Immobilienvermögen sind deutlich größer als Geldvermögen

Ergänzend zu den Geldvermögen der Haushalte sind die Angaben zu den Vermögens-

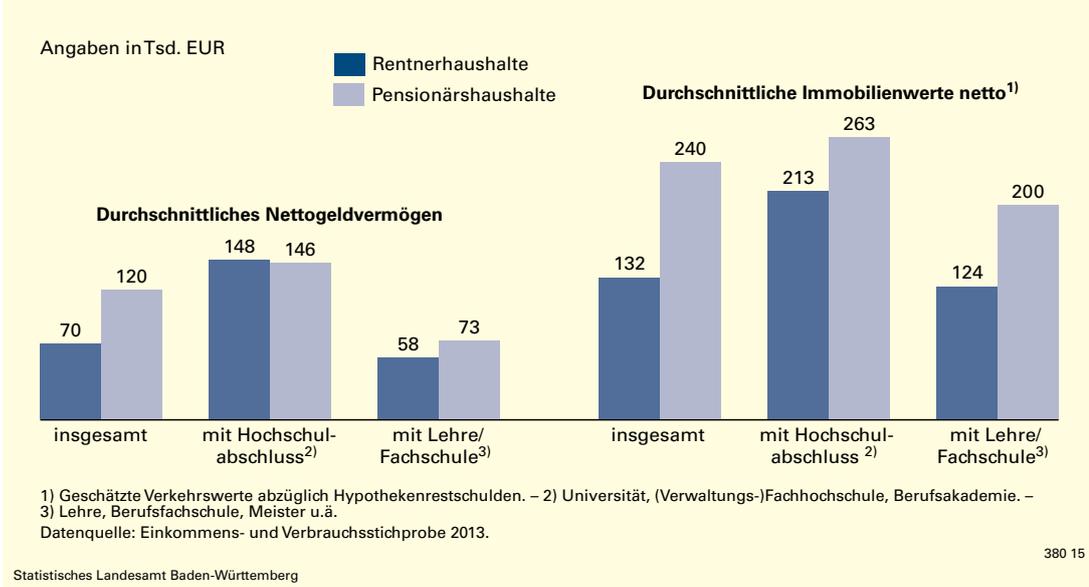
werten des Immobilienbesitzes zu sehen. So betrug in Baden-Württemberg im Jahr 2013 der durchschnittliche Verkehrswert³ der Immobilien 145 200 Euro je Haushalt. Dem standen Restschulden von Hypotheken und Baudarlehen in Höhe von 32 800 Euro gegenüber, sodass sich rechnerisch ein Nettowert an Immobilienbesitz von 112 400 Euro je Haushalt ergab.

Der Vermögenswert des Haus- und Grundbesitzes übertrifft damit deutlich die Höhe des Geldvermögens der privaten Haushalte. In der Summe beider Vermögensarten ergab sich für Baden-Württemberg im Jahr 2013 ein durchschnittliches Nettogesamtvermögen von 171 700 Euro je Haushalt.

3 Geschätzte Verkehrswerte der Immobilien.

S2

Geld- und Immobilienvermögen von Rentner- und Pensionärshaushalten in Baden-Württemberg 2013 nach Ausbildungsabschluss der Haupteinkommensperson



Gesonderter Blick auf die Haushalte von Rentnern und Pensionären

In den Ausführungen zu den *Tabellen 1 und 2* sind unter den Haushalten von Nichterwerbstätigen sowohl Rentner als auch Pensionäre enthalten. In der öffentlichen Diskussion werden jedoch beide Gruppen oft einzeln gegenübergestellt.⁴ Die Unterschiede zwischen den Haushalten von Rentnern und von Pensionären sind beim Geld- und Sachvermögen auf den ersten Blick beachtlich groß. In Baden-Württemberg betrug 2013 das Nettogeldvermögen von Pensionärshaushalten im Durchschnitt 120 200 Euro, dasjenige von Rentnerhaushalten 70 400 Euro. Beim Nettowert des Immobilienbesitzes von Haushalten zeigt sich ein ähnliches Bild: 240 000 Euro bei den Pensionären standen 132 200 Euro bei den Rentnern gegenüber.

Bei genauerer Analyse zeigt sich jedoch, dass diese Differenzen zu einem großen Teil auf strukturelle Unterschiede zwischen beiden Gruppen hinsichtlich der Bildungsabschlüsse zurückzuführen sind. Pensionäre haben zu einem deutlich größeren Anteil einen Hochschulabschluss (65 % bei der EVS 2013), als dies bei Rentnern der Fall ist (17 %). Hochschulabsolventen erzielen bei der Erwerbstätigkeit durchschnittlich höhere Einkommen. Um den Effekt unterschiedlicher Anteile von Ausbildungsniveaus in der Analyse auszublen- den, ist es sinnvoll, nur Teilgruppen gleicher Ausbildung miteinander zu betrachten. Die Ergebnisse hierzu zeigen *Schaubild 2* und *Tabelle 3*.

Vergleicht man nur Haushalte, deren Haupteinkommensperson einen Hochschulabschluss besitzt, so ändert sich das oben beschriebene Bild. Beim Nettogeldvermögen lagen die Rentnerhaushalte nun mit rund 148 000 Euro sogar knapp über den Pensionärshaushalten (145 500 Euro). Bei den Netto-Immobilienwerten lagen die Pensionäre mit knapp 263 000 Euro

4 Vgl. auch die Berichterstattung in den Medien zu den Ergebnissen für Deutschland, zum Beispiel „Beamte im Ruhestand sind die großen Gewinner“ in: Die Welt, 23. Juli 2014; „Die Pensionäre sind am wohlhabendsten“ in: Stuttgarter Zeitung, 25. Juli 2014.

T3

Geld- und Immobilienvermögen von Rentner- und Pensionärshaushalten in Baden-Württemberg 2013 nach Ausbildungsabschluss der Haupteinkommensperson

Haushalte	Rentnerhaushalte	Pensionärshaushalte
Anzahl in 1 000		
Haushalte insgesamt	1 242,5	190,0
darunter		
mit Hochschulabschluss ¹⁾	213,6	123,2
mit Lehre/Fachschulabschluss ²⁾	878,5	64,8
Durchschnittliches Nettogeldvermögen in EUR³⁾		
Haushalte insgesamt	70 400	120 200
darunter		
mit Hochschulabschluss ¹⁾	148 400	145 500
mit Lehre/Fachschulabschluss ²⁾	57 700	73 000
Durchschnittliche Immobilienwerte netto⁴⁾ in EUR³⁾		
Haushalte insgesamt	132 200	240 000
darunter		
mit Hochschulabschluss ¹⁾	213 000	262 900
mit Lehre/Fachschulabschluss ²⁾	123 800	199 600

1) Universität, (Verwaltungs-)Fachhochschule, Berufsakademie. – 2) Lehre, Berufsfachschule, Meister u.ä. – 3) Gerundet auf volle hundert Euro. – 4) Geschätzte Verkehrswerte abzüglich Hypothekenrestschulden.
Datenquelle: Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2013.

zwar noch rund 50 000 Euro vor den Rentnern, der Abstand war hierbei aber deutlich geringer als bei den oben genannten Durchschnittswerten über alle Haushalte.

Beim Vergleich von Haushalten mit mittleren Berufsbildungsabschlüssen⁵ zeigt sich weiterhin ein Vorsprung der Pensionärs- gegenüber den Rentnerhaushalten, allerdings wird auch hier der Unterschied geringer. So schrumpft beim Nettogeldvermögen der Abstand deutlich von rund 50 000 Euro auf gut 15 000 Euro, bei den Immobilienwerten in geringerem Maß von 108 000 Euro auf 76 000 Euro.

Auch die unterschiedliche Haushaltsgröße ist bedeutsam

Ein weiterer Aspekt betrifft die unterschiedliche Haushaltsgröße. Während Pensionärshaushalte im Durchschnitt 1,9 Personen umfassten, waren dies bei den Rentnerhaushalten nur 1,5 Personen. Rechnet man die Haushaltsvermögen auf Werte je Person um, ergibt sich Folgendes: Beim Nettogeldvermögen besaßen Rentnerhaushalte mit Hochschulabschluss durchschnitt-

lich 99 600 Euro je Person und damit mehr als Pensionärshaushalte mit Hochschulabschluss (77 800 Euro je Person). Beim Netto-Immobilienvermögen der Haushalte mit Hochschulabschluss war die Situation ausgeglichener (beide rund 140 000 Euro je Person). Auch bei den Haushalten mit mittleren Bildungsabschlüssen errechnet sich nun ein ausgeglichenes Bild bei den Nettogeldvermögen (jeweils rund 39 000 Euro je Person), während beim Immobilienbesitz die Pensionäre mit 107 000 Euro je Person vor den Rentnern mit 83 000 Euro je Person lagen.

Als kurzes Fazit zur Analyse der Rentner- und Pensionärshaushalte bleibt festzuhalten, dass die Vermögenslage im Alter weniger vom früheren Berufsstatus als Beamter oder Nicht-Beamter – gleich, ob als Angestellter oder Selbstständiger – beeinflusst wird, sondern vielmehr vom Ausbildungsabschluss und den damit einhergehenden Berufs- und Verdienstmöglichkeiten. ■

Weitere Auskünfte erteilt

Dr. Dirk Eisenreich, Telefon 0711/641-20 91,
Dirk.Eisenreich@stala.bwl.de

⁵ Ausbildungsabschluss
Lehre, Berufsfachschule,
Meister u.ä.

kurz notiert ...

Verbraucherpreise weiter auf moderatem Kurs

Im April 2015 erhöhte sich der Verbraucherpreisindex nach vorläufigem Stand in Baden-Württemberg gegenüber dem Vorjahresmonat um 0,3 %. Damit bewegt sich die Teuerungsrate im Südwesten weiterhin auf moderatem Kurs.

Beim Heizöl- und Kraftstoffpreis blieb der rückläufige Trend weiterhin bestehen. Gegenüber April 2014 sank der Preis für Heizöl wiederum deutlich um 19,2 %, bei Kraftstoffen gaben die Preise um 7,1 % nach. Ohne Berücksichtigung dieser Mineralölerzeugnisse läge die Teuerungsrate im Südwesten mit 0,9 % deutlich höher. Bei den Kraftstoffen sank dabei der Dieselpreis stärker (– 9,5 %) als der Preis für Superbenzin (– 6,1 %). Noch ausgeprägter war der Rückgang für Autogas (– 14,2 %). Bei anderen Energiearten war die Preisentwicklung uneinheitlich. Merkwürdig zugelegt hat

der Preis für Brennholz bzw. Holzpellets (1,9 %), moderat war der Anstieg bei Fernwärme (0,4 %) und beim Strom (0,1 %). Unverändert blieb der Gaspreis.

Gegenüber Vorjahresmonat vernehmbar zugelegt haben im April die Nahrungsmittelpreise (0,8 %). Spürbar teurer wurden insbesondere Gemüse (8,3 %) sowie Zucker und Süßwaren (4,5 %). Dagegen wurden insbesondere Speisefette und -öle (– 2,3 %) und Molkeprodukte (einschließlich Eier) mit – 1,8 % merklich günstiger. Bei den alkoholfreien Getränken hielt der ausgeprägte Preisanstieg bei Bohnenkaffee auch im April an (17,3 % im Vergleich zu April 2014). Seit 10 Monaten legen hier die Preise deutlich zu. Ein Grund sind starke Ernteeinbußen in den Haupterzeugerländern im vergangenen Jahr. Günstiger wurde dagegen im April unter anderem Apfelsaft (– 10,6 %). Hier sorgte die gute heimische Ernte im vergangenen Jahr für ein entsprechend größeres Angebot.